

Volljährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Volljährig	9 fl. — kr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 20 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Für die einspaltige Zeitspalte 3 kr., bei zweimaliger Einschaltung 5 kr., dreimal 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 3.

Dienstag, 18. August. — Morgen: Ludwig v. T.

1868.

Zur Nachricht.

Um vielseitig geäußerten Wünschen zu entsprechen, haben wir Sorge getragen, daß einzelne Nummern unseres Blattes sogleich nach dem Erscheinen desselben an mehreren Punkten der Stadt gekauft werden können.

Solche Verschleißlokale sind vorläufig außer der v. Kleinmayr'schen Buchhandlung in der Sternallee die k. k. Tabaktrafik am Bahnhofe,

„ „ „ an der Franzensbrücke.

„ „ „ am Hauptplatze neben der Trinker'schen Handlung.

Die Administration des „Laib. Tagblattes.“

Nochmals die Resolutionen des Luttenberger Tabor.

Laibach, 17. August.

II.

Die sieben tausend Versammelten auf der Stainzer Hutweide bei Luttenberg faßten eine weitere Resolution über die Zweitheilung des steirischen Landesfondes, dessen eine Hälfte nach dem Maßstabe der Bevölkerung und der Steuerzahlung ausschließlich zu Gunsten der untern Steiermark in Verwendung zu kommen habe. Zugleich verlangt der Tabor die Vereinigung aller Slovenen in einen Komplex mit nationaler Administration. Bei dieser Resolution

dachten wohl nicht die Landleute von Luttenberg und Friedau, daß alle Borthelle, die ihnen ein abgesonderter untersteirischer Landesfond darböte, durch eine derartige politische Vereinigung zu nichte würden, man müßte nur annehmen, daß die Sympathien der Untersteirer für ihre Stammesbrüder in Krain, Kärnten, Istrien u. s. w. so feurig und von solcher Opferwilligkeit begleitet seien, wie die Geschichte nur wenige Fälle aufweist. Denn im Zukunftsreiche Slovenien gäbe es nur Slovenen eines Sinnes, daher auch nur Einen Landesfond. Krain und Istrien, deren Landesfonde nur durch hohe Zuschläge auf die direkten Steuern dotirt sind, hätten keinen Grund, bei dieser Vereinigung, wo eine reiche Morgengabe in Aussicht steht, die Spröden zu spielen, und den Untersteirern bliebe das erhebende Bewußtsein, daß die Gesundbrunnen ihres Landes, auf deren Einkünfte es wohl zumeist abgesehen ist, nicht bloß für die Untersteirer, sondern für alle slovenischen Brüder sprudeln. Doch solcher Sinn für Gütergemeinschaft existirt nicht heutzutage, vielmehr spiegelt sich gerade bei den slovenischen Gemeinden ein Partikularismus ab, wie er anderwärts nicht so leicht wieder zu finden ist. Wir sehen es ja, daß die kleinste Gemeinde, wenn sie nur irgend ein Vermögen besitzt, eben aus Besorgniß vor Majorisirung in der Vermögensverwaltung den Anschluß an eine größere Gemeinde hartnäckig von sich weist.

Schließlich scheinen uns die Luttenberger Resolutionen nicht an die wahre Adresse gerichtet zu sein. In dem Aufrufe zum Tabor hieß es: „Wir haben eine neue Verfassung vom gnädigen Kaiser

erhalten, wornach es uns möglich wird, unsere Wünsche und Gedanken unter freiem Himmel auszusprechen und der Regierung des erhabenen Kaisers kund zu geben.“

Also die Regierung soll all diesen Bedürfnissen der Slovenen abhelfen? Haben denn die Urheber jener Resolutionen nicht bedacht, daß sie von dieser Unmöglichkeit verlangen? Einerseits wollen sie in der Schlusresolution Erweiterung der Autonomie der Königreiche und Länder, und doch wäre die Schöpfung Sloveniens durch die Regierung ein durch die Verfassungsgesetze verpönter Eingriff in die Länderautonomie; ja sie bedachten gar nicht, daß das Ministerium bei Acceptirung der Luttenberger Resolutionen die durch die Verfassung gewährleisteten Rechte der Kirche verletzen müßte.

Gesetzt, Minister Hasner erließe ein Rundschreiben an die Bischöfe Sloveniens, wornach in Zukunft die Pastoral in den theologischen Seminarien nicht mehr deutsch gelehrt werden dürfe, sondern nach dem Wunsche des Luttenberger Tabor slovenisch — welch ein Zetergeschrei über den Eingriff des Staates in die bischöflichen Rechte würden die Aleritalen in ganz Oesterreich erheben, vielleicht sogar jene, die an den Taborresolutionen Theil genommen.

Noch weniger kann das Ministerium, ohne einen Verfassungsbruch zu begehen, die kühne Schöpfung Sloveniens in die Hand nehmen. Es wird Aufgabe des Taborausschusses sein, falls es ihm um die Lösung dieser Frage wirklich Ernst ist, die Resolution an die Landtage von Steiermark, Kärnten, Krain, Görz, Istrien, an den Stadtrath von Triest,

Aus dem Gebiete der Landwirthschaft. *

Ueber den Kohlweißling (Pieris brassicae).

Das massenhafte Auftreten der Raupe des Kohlweißlings in unserer Gegend und der empfindsame Nachtheil, welcher so vielen unserer Landwirthe durch dieselbe erwächst, bestimmte uns, dieser auffallenden Erscheinung die verdiente Aufmerksamkeit zu schenken, obgleich es eigentlich einem Fachblatte vorbehalten sein sollte, ausführliches darüber zu berichten.

Wenn es noch unbekannt wäre, welchen Schaden die Raupe des Kohlweißlings an allen Kohlsorten in Gärten und Feldern anrichten kann, der bemühe sich gegenwärtig in den nächstgelegenen Gemüsegärten oder, wenn er ein ausgedehnteres Bild der Verwüstung sehen will, auf jene Felder in der Umgebung Laibachs, wo der Anbau des Kopfkohl eine der vorzüglichsten Einnahmequellen der ländlichen Bevölkerung ausmacht, deren Production mitunter selbst nach dem Orient ihren lohnenden Absatz findet. Er wird überall von der bedauerlichen Wahrheit des Gefagten sich zu überzeugen die Gelegenheit haben.

* Das Princip des Fortschritts und der Aufklärung in jeder Richtung vertretend, wird unser Blatt auch den landwirthschaftlichen Interessen jede mögliche Aufmerksamkeit schenken, und wir ersuchen daher alle Fachmänner, uns durch zahlreiche Beiträge zu unterstützen. Die Redaction.

— Wo uns noch vor kurzem das üppige und saftige Grün der Kohlblätter erfreute, starren uns die Skelette der total abgefressenen Blätter entgegen, dicht besetzt von jenen ekelhaften Thieren, welche der Gegenstand unserer heutigen Besprechung sein sollen. Mißmuthig und mit bitteren Klagen kommen uns die Besitzer der Gründe entgegen und einigen sich fast alle in dem Geständniß, daß die bisher von ihnen angewendeten Mittel keinen Erfolg hatten und selbst das zeitraubende Ablesen der Raupen all der aufgetriebenen Mühe spotte.

Und dennoch kann diese Landplage mit der Zeit ganz beseitigt werden, falls nur überall und zur rechten Zeit Hand daran gelegt wird. — Es ist ja doch eine altbekannte Maxime, daß man einen Feind nicht zu bekämpfen vermag, wenn man ihn nicht kennt. Würde man dem Studium der Naturgeschichte eine allgemeine Ausdehnung geben, würde die nothwendige Einführung desselben in den Volksschulen endlich einmal auch in jenen Kreisen zur Erkenntniß gelangen, welche zunächst berufen sind, ihren Einfluß auf das Volk geltend zu machen, so würde auch bei uns der Landmann ein besseres Verständniß für die Erscheinungen der Natur besitzen und sich von jenem Köhlerglauben emancipirt haben, der ihm bis jetzt jedenfalls mehr Nachtheil als Bortheil einbrachte.

Wer die Lebensgeschichte der Thiere kennt, dem wird die Natur selbst oft den erforderlichen Finger-

zeig zur Beseitigung der ihm feindlichen Repräsentanten des Thierreichs geben. So auch bei der in Frage stehenden Raupe. Weiß man, wohin die Schmetterlinge ihre Eier legen, wann und an welchem Ort sich die Raupen verpuppen und nach welcher Zeit die in der Puppe sich entwickelnden Schmetterlinge auskriechen, so ergeben sich die Mittel zu deren Vertilgung von selbst.

Es gibt drei Weißlingarten, welche vorzugsweise dem Garten- und Feldbau schaden. Die Schmetterlinge fliegen gleichzeitig, die Raupen leben mit einander an Ernciferen. Alle drei Arten überwintern als Puppen, aus denen Anfangs Mai die Schmetterlinge zum Vorschein gelangen. Sie fliegen einzeln umher, können sich noch nicht auf Kohlfeldern concentriren, und sind an Zahl nicht groß. Bald beginnt das Eierlegen, und zwar an der Unterseite kreuzblüthiger Gewächse, z. B. von Kren, Raps etc. Nach 10—14 Tagen schlüpfen die Raupen aus, verzehren zunächst die Eischalen, dann schaben sie bloß die Oberhaut von der Blattunterseite ab; bald entstehen Löcher, welche mit der Größe der Raupen zunehmen und schließlich zu vollständig leeren Räumen zwischen den Hauptrippen sich erweitern. Ehe die Raupen erwachsen sind, häuten sie sich viermal; während des jedesmaligen Prozesses fressen sie 2 Tage lang nicht und sind gegen rauhe Witterung empfindlich, daher kalte Regentage sie am leichtesten absterben machen. Unter

an den ungarischen Reichstag bezüglich der ungarischen Slovenen, ja, sollte der Lator auch die Enclave der Resianer in der Delegation Udine im Auge gehabt haben, an den Né Galantuomo, respective an das italienische Parlament zu leiten. Gesezt nun, die deutschen Landtagsmajoritäten von Steiermark und Kärnten gäben schließlich dem Drängen der slovenischen Labore nach, die Zustimmung der übrigen Landtage wäre schon längst erfolgt, und nur Ungarn und der Né Galantuomo wären nicht zu bewegen, ihre slovenische Quote zu restituieren, so bliebe der § 19 der Grundrechte doch noch immer eine Fiktion?

Wir begreifen es sehr wohl, daß über die Zerstückelung der Slovenen manches „slovenische Herz blute“, doch die Sache ist einmal so gestellt. Was sich bei uns im Gemeindeleben abspiegelt, wiederholt sich auch in den staatsrechtlichen Verhältnissen der Länder- und Völkergruppen. Uebrigens zeigt sich dasselbe bei den Deutschen in Oesterreich. Man blicke auf die Deutschen in Böhmen, Mähren, Schlesien, der Siebenbürger Sachsen und der Gottscheer in Krain zu geschweigen. Diese alle schwärmen für das deutsche Vaterland, Tröste und Lieder erschallen bei jedem feierlichen Anlasse für diese Idee, und doch ist noch niemals eine Resolution behufs Vereinigung der Deutschen Oesterreichs in einen politischen Komplex unter nationaler Administration gefaßt worden, vielmehr will der deutsche Steiermärker, der deutsche Kärntner, der Salzburger, der Oesterreicher seine Landesautonomie möglichst gewahrt wissen.

Die Slovenen mögen demnach mit Hinblick auf das Beispiel ihrer deutschen Nachbarn den Traum einer politischen Vereinigung der Slovenen fahren lassen, da ihnen die Verfassung, sowie die autonome Stellung der Länder, deren Angehörige sie sind, ein lohnendes Gebiet für ihre politische Thätigkeit zuweist, und falls sie von den Labors die Heilung ihrer nationalen Leiden erwarten, mögen sie die daselbst zu fassenden Resolutionen wenigstens vor dem Vorwurfe politischer Unreife bewahren.

Wie die Nationalen die heimische Industrie schützen.

Seit einiger Zeit schwärmt „Novice“ für die Glocken des Hofglockengießers Hölzer in Wiener-Neustadt. Sie scheint ganz und gar vergessen zu haben, daß wir in Laibach schon seit alter Zeit eine im besten Rufe stehende Glockengießerei haben, aus der die meisten Glocken Krains und der Nachbar-

provinzen hervorgingen, der in jüngster Zeit sogar Bestellungen aus Wien für eine dortige Kirche zukamen. Während die Krainer in gemüthvollen Volksliedern den Wohlklang des Glockengeläutes in Krain besingen und so dem Meister Samassa der schönste Lohn für seine Kunstwerke aus dem Munde des Volkes zu Theil wird, versucht es eben jenes Blatt, das sich als Schutz und Hort für die vaterländische Industrie zu geriren pflegt, einen der vorzüglichsten krainischen Industriellen in seinem Gewerbe zu schädigen, indem es der hochwürdigen Geistlichkeit, den Kirchenpropsten und Gemeinden die Glocken aus Wiener-Neustadt auf das wärmste anempfiehlt. Vielleicht ist „Novice“ eine Freundin der Konkurrenz? Keineswegs! Die Laibacher Schmiede wissen genug davon zu erzählen, wie die Patrone der „Novice“ gleich mit Klagen wegen Gewerbestörung bei der Hand waren, sobald man der hiesigen Hufbeschlaglehranstalt Konkurrenz machte. Woher mag also die Taubheit der „Novice“ für das Geläute der Samassa'schen Glocken so plötzlich gekommen sein.

Das Räthsel ist leicht gelöst.

„Novice“ ist nur Patronin jener vaterländischen Industrie, die ein williges Werkzeug der „Novice“-Partei ist. Nun ist aber Herr Albert Samassa unabhängig genug, um in öffentlichen Angelegenheiten nach bester Ueberzeugung seine eigenen Wege zu gehen.

Als schlichter Bürger, als Mann der Arbeit denkt Herr Samassa, daß nur für geleistete Dienste ein Lohn ausbezahlt werde, daher regte er auch im Laibacher Gemeinderathe, dessen jüngstes Mitglied er ist, die Frage an: Welches Bewandniß es mit dem Fortbezuge der Funktionsgebühr durch den Bürgermeister habe, ob ihm dieselbe durch die Zeit der Suspension, in der Herr Dr. Costa für die Gemeinde keinerlei Dienste geleistet, auch gebühre?

Seit dieser Gemeinderathssitzung nun schwärmt „Novice“ — ob aus eigenem, innerem Drange, ob von anderen spirituellistischen Einflüssen geleitet, bleibe dahingestellt — für die Glocken des Herrn Hölzer, obwohl sie noch nie einen Klang derselben gehört hat.

Dieses Manöver der „Novice“ erinnert an die famosen Prostriptionslisten des „Slovenec“ aus Anlaß der für die Nationalen ungünstigen voreinjährigen Landtagswahlen in Laibach. Es wurden darin Gewerbetreibende, die nicht für die nationalen Kandidaten gestimmt, zum abschreckenden Beispiele als Männer, die man zu meiden habe, namhaft gemacht. Auch „Novice“ hat zwar nicht durch Prostriptionslisten, sondern in ähnlicher Weise, wie jetzt gegen

Samassa, gegen Gewerbetreibende, die nicht an ihrem Gängelbunde zur Wahlurne gingen, agitirt, doch jedesmal erfolglos. Und so werden auch die Glocken des Herrn Samassa, trotz der Taubheit der „Novice“ für ihren Wohlklang, bei allen Krainern, deren Sinne nicht Parteileidenschaft oder Schelsucht verwirrt, im wohlverdienten Renommé verbleiben.

Zur panslawistischen Idee.

Ueber die kürzlich stattgefundenen Enthüllungsfest der Lutherdenkmals zu Worms hatte die russische Presse bisher consequent geschwiegen. Die „Mosk. Zeitung“ hat endlich einen Leitartikel über den „Slaven Huf“ und „Germanen Luther.“ Sie sagt, daß Bedeutung und Wesen sowohl der Huf als Luther-Fest gleichartig seien. Am Fuße des Lutherdenkmals hätten sich auch liberale und panslawistische Katholiken gesammelt, um Luther sowohl als Vorkämpfer der Gewissensfreiheit wie als Schöpfer des deutschen Wortes und der deutschen Sprache zu huldigen. Ähnlich seien in Constanzt zur Gedächtnisfeier des herrlichen Huf Protestanten und czechische Katholiken erschienen, um sich vor dem Helden zu beugen, der das czechische Volksthum gehoben und vorbereitet habe, den Kampf gegen das Germanenthum aufzunehmen. Das Organ führt den letzteren Punkt näher aus. Natürlich muß Böhmen schließlich zu Rußland fallen. Das ist der ewige, entweder blüdig ausgesprochene oder verdeckte, aber lesbare Refrain. Die Rede Carnots in Paris zu dem Amendement, betreffend die Errichtung von Lehrstühlen der slavischen Sprache und Literaturen hat viel böses Blut gemacht. Carnot sagte damals, daß die slavischen Bevölkerungen in zwei große Gruppen zerfielen, daß Rußland einen Staat repräsentire, aber keine Race; die verschiedenen Slavenstämme seien auch verschiedene Nationen, und sonderbarer Weise werde gerade dem herrschlustigen russischen Stamm die slavische Eigenschaft ganz bestritten. Katherina habe selbst gesagt: „Ob schon die Russen anderen Ursprungs sind als die Slaven, so bestche doch unter ihnen keine Abneigung.“ Die russischen Organe richteten hierauf fulminante Artikel gegen diese Sätze und selbst die ministeriellen theiligten sich mit an der Kanonade. „Die ganze Rede und Verhandlung im gesetzgebenden Körper zu Paris sei eine gegen die slavischen Sympathien Rußlands gerichtete Demonstration und als eine von der polnischen Emigration angeregte Parce zu betrachten.“ Selbstverständlich müssen die Polen wieder herhalten.

günstigen Verhältnissen wachsen sie in 4 Wochen zur vollen Größe aus. Vor der Verpuppung suchen sie Bäume, Mauern, Wände der Gebäude zu gewinnen, wo sie sich durch einen Faden um die Mitte des Körpers festspinnen, streifen nach zwei Tagen die letzte Raupenhaut ab, und die Puppe ist fertig. Nach etwa 14 Tagen entwindet sich ihr der Schmetterling. Die zweite Hälfte des Juni ist mittlerweile herangekommen, und wenn jetzt die Schmetterlinge von neuem fliegen, so wissen wir, daß die erste Generation zum Abschlusse gekommen ist. Nach den klimatischen Verhältnissen Deutschlands treten nach Taschenberg in Jahresfrist normal zwei Generationen auf, von denen die zweite vor Winter nur bis zur Verpuppung gelangt, und deren Raupen diejenigen sind, welche in manchen Jahren (von Feuchtigkeit und gleichzeitiger Wärme begünstigt) so viel Schaden machen. Anhaltende Kälte können die Raupen frei auf den Blättern lebend nicht vertragen. Wenn daher zur Zeit der Raupen erster Generation (Ende Mai, Anfangs Juni) anhaltend nasses, kaltes Wetter eintritt, werden wir weniger vom Raupenfraß der zweiten Generation zu leiden haben; gedeiht dagegen die erste Generation glücklich, so werden unsere Witterungsverhältnisse im Sommer den Raupenfraß schwerlich hindern.

Bei der Vertilgung haben wir unser Augenmerk nicht auf die zweite Generation zu richten, da sie uns doch aller Mittel ungeschadet über den

Kopf wächst. Dr. Kessler in Kassel gibt deshalb den Rath, der ersten Generation an den Leib zu rücken, und zwar zur rechten Zeit, indem man die Weiblinge im Frühjahr und Vorkommer wegfängt. Dadurch wird das Uebel im Keim erstickt, mit der Wurzel ausgerottet. Mit einem Weibchen, daß zu dieser Zeit getödtet wird, verhütet man das Erscheinen vieler Schmetterlinge der zweiten Generation und damit den Fraß von tausenden von Raupen. — Das Wegfangen unterliegt keiner Schwierigkeit, doch muß es überall und zur rechten Zeit geschehen. Im Frühjahr ist die Anzahl der Schmetterlinge nicht groß und die Schmetterlingsjagd eine bekannte Lieblingsaufgabe der Knaben. Schaffe nur jeder Gartenbesitzer, jeder Landwirth seinem Knaben, seinem Lehrling oder dem Sohn eines Tagelöhners ein Fangnetz an und betraue ihn mit dem Geschäfte; setze er eine kleine Belohnung auf die Ablieferung einer gewissen Anzahl Schmetterlinge: der Nachsommer und Herbst wird zeigen, wenn das Fangen überall geschieht, daß der Raupenfraß stätig abnimmt. Besonders müsse man der Weibchen habhaft werden, welches beim Kohlweibling auf der Mitte der Vorderflügel zwei schwarze Flecken hat, die dem Männchen fehlen; beim Rübsaatweibling (pierris napi) befinden sich auf den Vorderflügeln des Männchens ein und auf denen des Weibchens zwei bis drei schwarze Flecken, und beim kleinen Kohlweibling (piorris rapae) hat

das Weibchen gleichfalls 1—2 schwarze Flecke. Allgemein kann man also die Weibchen der Weiblinge daran erkennen, daß sie mehr schwarze Flecken auf den Flügeln, als die Männchen haben.

Auf die vorstehenden Grundzüge aus der Entwicklungs- und Lebensgeschichte der Weiblinge gestützt, hat nun Dr. Kessler seine Vertilgungsmethode basiert, und über dessen Vorschlag hat der Gartenbauverein von Kurhessen im Frühjahr Prämien ausgesetzt, wozu für 3 Duzend eingefangene Weiblinge 3 fr., und wenn es lauter Weibchen sind, der doppelte Preis gezahlt wurde. In Folge der günstigen Witterungsverhältnisse erschienen tausende von Schmetterlingen, und das Geschäft des Einfangens wurde so eifrig betrieben, daß der ausgeworfene Betrag bald erschöpft war, worauf die königliche preussische Regierung einen namhaften Zuschuß gab und in der Gemarkung Kassel allein gegen 40,000 Stück Schmetterlinge gegen Zahlung abgeliefert wurden. Das Einfangen der Schmetterlinge und die von Vereinen oder einzelnen Privaten hiefür bewilligten Prämien sind hiemit das einzige rationelle Mittel, einer derartigen Kalamität, wie wir sie selbst vor Augen haben, vorzubeugen, falls nicht die Witterungsverhältnisse der übermäßigen Verbreitung dieses Verwüsters der Kohlpflanzen einen natürlichen Damm entgegensetzen.

Politische Rundschau.

Laibach, 18. August.

Se. Majestät der Kaiser ist am Samstag früh in München eingetroffen und wurde vom Herzoge Ludwig von Baiern und der österreichischen Gesandtschaft am Bahnhofe empfangen. Se. Majestät setzte Johann mit dem Herzoge von Baiern die Fahrt nach Garatzhausen fort.

Das Ereigniß des Tages ist die große Revue, welche der Kaiser Napoleon am Freitag über die Nationalgarde, die kaiserliche Garde, die Garde von Paris und das zweite Armeecorps abnahm. Das Wetter war dem Schauspiel sehr günstig und das Publikum, welches demselben in den elysäischen Feldern und auf dem Konfordinaplatz bewohnte, übertraf die aufgetriebenen Truppen an Zahl gewiß noch um das Doppelte. Man berichtet der „Fr. Corr.“, daß um 3 Uhr die Kaiserin in einem vierspännigen Wagen und wenige Minuten darauf der Kaiser und der kaiserliche Prinz mit ihrer Suite zu Pferde inmitten der Truppen erschienen. Die letzteren brachen in die üblichen Hochrufe aus, andere Rufe hat der Berichterstatter, der dem Kaiser längs der Fronte der Nationalgarde folgte, nicht vernommen. Das Publikum verhielt sich still. Der Kaiser ritt im Schritt von dem großen Gitter des Tuileriengartens über den Konfordinaplatz die Avenue der elysäischen Felder hinan, er verweilte während dessen keinen Blick von den Nationalgarden, als ob er selbst eine Rundgebung von dieser Seite erwartete oder vielleicht gerade durch seinen Blick beschwören wollte. Die Rufe: *Vive l'Empereur!* erwiderten er und der kaiserliche Prinz mit beständigem Hutschwenken. Das Aussehen des Kaisers war gut; gleichwohl hieß es, daß er in den letzten Tagen leidend und daß es fraglich gewesen wäre, ob er der Revue würde bewohnen können.

Der „Moniteur“ vom 15. schreibt: Bei der gestrigen Revue wurde der Kaiser mit lebhaften Zusehern von der anwesenden Volksmenge sowohl, als auch von der Armee und der Nationalgarde begrüßt. Der Kaiser hat den Marschall Canrobert beauftragt, seine Zufriedenheit über die schöne Haltung und das gute Aussehen der ausgerückten Truppen bekannt zu geben.

Die Gerüchte von einer Annäherung zwischen Frankreich und Holland und anderen kleineren Mächten durchschwirren die Luft. In wie weit den Gerüchten eine Wahrheit zu Grunde liegt, ist auch durch die Erklärung des englischen Ministers vor dem Parlamente noch nicht klar geworden. Andererseits dagegen leidet es keinen Zweifel, daß eine solche Annäherung, wenn sie auch bis zur offenen Allianz führt, bei dem holländischen Volke keine Mißstimmung erregen würde.

Aus der europäischen Türkei dringen allwöchentlich Nachrichten von kleinen Megeleien zu uns herüber. Die Absicht bestand, eine Conflagration in diesem Jahre eintreten zu lassen, und jetzt explodiren hie und da brennbare Stoffe ohne Ordre. Das nützt mehr, als daß es schadet. Es führt auf die Spur der gelegten Minen und reißt die Conspiratoren auf oder disquiert sie gründlich. Es ist nicht so leicht, zum zweiten male zu verführen, nachdem man einmal die Aufgewiegelten betrogen und in Stich gelassen hat. In Griechenland besteht allerdings viel guter Wille, um loszuschlagen, aber Kraft fehlt. Was dort geschieht, ist in die Kategorie der impotenten Drohung zu verweisen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Amüsantes aus der slovenischen Presse.

(Befürwortung eines Labors in Jeschza.) „Das erste was uns noth thut, ist die Zusammenberufung eines slovenischen Labors in der Umgebung Laibachs. Eine große Volksmenge würde sich dabei theilnehmen, es hat ja besonders die Umge-

bung Laibachs * den Beweis geliefert, wie national sie fühle und wie sie hochschätze die heilige vaterländische Sache. Ein einziger gut besuchter Labor, wobei gute Redner zum versammelten Volke sprechen und dieses darauf seine Wünsche, seine Meinungen, seine Schmerzen kundgeben würde, ein einziger solcher Labor ist für die Kräftigung des nationalen Bewußtseins unendlich wichtiger und nützt mehr als ein ganzer Haufe von Zeitungsblättern.“ (Slov. narod.)

— (Graz durch eine nationale Brille gesehen.) Der nationale Humorist des „Slovenski narod“ wurde durch die Ankunft der Laibacher Schützen im Marburger Bahnhofe zum Reisetriebe so sehr angeregt, daß er plötzlich den Entschluß faßte, sich den trainischen Schützen auf ihrer Weiterfahrt zum Bundeschießen anzuschließen. In Wien angelangt, begleitete er einzelne Schützen, die ihn besonders interessirten, mit der Wachsamkeit eines geheimen Agenten Schritt für Schritt und erstattete den Lesern hierüber getreuen Rapport. Auf seiner Rückreise verweilte der Humorist, von der angestrengten Inwigilanz wahrscheinlich erschöpft, in Graz durch einige Tage, er entwirft folgende Schilderung der dortigen Zustände:

„Graz ist eine schöne Stadt, aber das Leben daselbst ist nicht wehr so angenehm, als zur Zeit, da es noch seinen rein steirischen Typus bewahrte. Einst gingen die steirischen Slovenen freudig nach Graz, jetzt hat es nichts anziehendes für uns, und warum dies? Weil man uns nicht beachtet, weil man unsere Bestrebungen belächelt. Graz verschließt die Augen vor unseren geistigen und politischen Regungen, es läßt sich durch Fremdlinge und heimische Renegaten über unsere Verhältnisse belehren, die Laute unserer Sprache sind ihm widerlich, es nimmt uns noch Wunder, daß nicht schon alle slavischen Ortsnamen der Grazer Umgebung ins Deutsche übersetzt wurden, als z. B. Plabutsch in Schmeltzberg, Rattitz in Kroisbach, Andritz in Fluthung. Und dennoch muß uns Graz leiden, nicht Graz wird mit uns, wir werden mit Graz paktiren.

„Besonders absonderlich kam mir in Graz die Degeneration des steirischen Adels vor. Ich bin zwar kein Anwalt der privilegierten Stände, aber Familien-Tugenden und Traditionen einzelner Geschlechter sind mir werth und theuer. Einige steirische Adelige begannen mit dem modernen Liberalismus in einer Art zu kokettiren, daß sich das natürliche Gefühl dagegen sträubt. Daher hat auch der Adel beinahe keinen Einfluß auf das politische Leben in dem Herzogthume Steiermark, und es kann eine verständige, conservative, politische Partei sich nicht consolidiren.“

Wahrlich, man glaubt ein Kapitel aus dem „Vaterland“ zu lesen.

— (Ein Appell an Graf Barbo.) Der jetzige Reichsrathsabgeordnete Graf Barbo versprach bei seiner Wahlrede in Treffen feierlichst, für die Nation zu arbeiten und stets auf die Stimme seiner Wähler Acht zu geben. Wo kann nun der hochgeborne Graf am besten die Volksstimme hören? Offenbar in einem Labor. Daher möge der edle Graf einen Labor in Untertrain veranstalten und versichert sein, daß es ebenso ein gottgefälliges Unternehmen ist, beschworene Versprechen zu lösen, als den Peterspfennig einzusammeln. (Slov. Narod.)

Total-Chronik.

— (Stipendien Verleihung.) Die Kallist'schen Stipendien à 240 fl. sind den Gymnasiasten Jakob Snidaršic, Franz Supan, Johann Bucar, Otto Potočnik, Leopold Cvemic und Jakob Bajc, dann den angehenden Gymnasialschülern Franz Zagorjand, Johann Praf, Anton Wolf und Josef Bolle, und zwar den 6 Erstgenannten mit dem Genuße von 1sten Mai, den 4 Letztgenannten aber mit dem Genuße vom 1. November l. J. verliehen worden. Alle zehn Theilhaber gehören zu denjenigen Bewerbern, welche im vormaligen Bezirke Adelsberg geboren sind und deshalb nach der Anordnung des edlen Stifters ein Vorzugsrecht hatten.

* Besonders die Bauernburschen von Jeschza, die Laibacher können ja bezeugen. Anmerkung des Setzers.

— (Keine Ehrenbeleidigungsklage) wird die Folge der in unserer ersten Nummer erwähnten Insulte sein, welche dem genannten Mitarbeiter der Laibacher Zeitung von Seite eines Studenten bei der Vorfeier der Studentenversammlung in der Citalnica widerfuhr. Die Sache wurde in der Art ausgeglichen, daß der Student dem genannten Mitarbeiter am nächsten Abende in der Citalnica vor Zeugen Abbitte leistete.

— (Neue Attentate auf die Städter.) Am Sonntag Nachts um halb 11 Uhr wurde der hiesige Handelsmann M., der mit seinem Kommiss in Geschäften von Bischofslat heimkehrte, in St. Veit von einem Steinregen überfallen, den die Bauernburschen gegen den Wagen arrangirten. Ein Stein, welcher im Wagen liegen blieb, wurde der Redaktion vorgezeigt. Glücklicher Weise schlugte das aufgeschlagene Wagenrad die Insassen des Wagens vor schwerer Beschädigung, nur der Kommiss und der Kutscher erhielten leichte Kontusionen. Wie wir vernehmen, soll auch ein zweiter Kaufmann in derselben Nacht in Zwischenwässern durch Bauernburschen attackirt worden sein; dieselben sollen die Frage ausgerufen haben: Seid ihr deutsch oder slovenisch? Auch ein bekannter Wandarzt unserer Stadt wurde angefallen. Ueber den letzten Fall werden wir noch einmal berichten, falls uns interessante Details bekannt werden sollten. In der That, recht erfreuliche Zustände das in Laibach.

— (Gefahr für Oberschützenmeister.) Bei der gestrigen Pictation der gepfändeten Mobilien des früher bestandenen hiesigen Schützenvereines, in dessen Eigenthum sich die Schießstätte befand, liefen auch die Porträts der gewesenen Oberschützenmeister, etliche 39 an der Zahl, Gefahr unter den Hammer zu kommen. Mancher der noch lebenden Schützen hätte sich geärgert, daß er in effigie nur um ein paar Gulden an Mann gebracht wurde, denn die Schätzung aller Bilder war eine sehr niedrige, die Kauflust sehr flau. Glücklicherweise ist nun diese Gefahr beseitigt, indem der Verein der hiesigen Rohrschützen noch in der eilften Stunde sein Eigenthum reklamirte. Dadurch ist dem Vereine und der Stadt Laibach eine werthe historische Erinnerung erhalten und es steht zu erwarten, daß, möge sich das Schicksal der Schießstätte gestalten wie immer, die Rohrschützen eine geeignete Aufstellung dieser Bildnisse der Vorstände des ältesten hiesigen Vereins sich werden angelegen sein lassen.

— (Das Schießstätte-Inventar) kam gestern zur gerichtlichen Veräußerung. Herr Terpin hat mit Ausnahme von drei Objecten alles erstanden, theils für sich, theils für den konstitutionellen Verein.

— (Es lebe die Freiheit!) Gestern Abends wurden zwei achtbare Bürger unserer Stadt P. T. und C. T. im Gasthause des sogenannten Bischofsfranzel, wie wir hören, von slovenischen Studenten deshalb insultirt, weil selbe Cylinder trugen. Ihr jungen Herren Studenten, Ihr schwärmt für die Freiheit der Nation und wollt die Freiheit der Wahl der Kleidungsstücke nicht dulden?

— (Neuer Wirth.) Herr Göf, der bisherige Restaurateur der Citalnica, welcher die dortige Restauration bekanntlich zu einer vielbesuchten gehoben hat, verläßt dieselbe. Wie wir vernehmen, ist der neue Wirth der, bei verschiedenen Affairen vielgenannte Herr Kham junior.

— (Ueber den Unglücksfall) auf der Bahn nach Salloch erfahren wir nachträglich folgende Details: Der Berunglückte befand sich im Zustande der Trunkenheit und begab sich, die Warnung eines Kameraden außer Acht lassend, auf den Schienenweg, wo ihn der heranbrausende Zug erfaßte. Der Körper wurde über eine Strecke von mehreren Klaftern geschleift, längs welcher auf dem Geleise einzelne Fleischtheile und Kleidungsstücke vorgefunden wurden. Der Unglückliche war so entsetzt, daß er von dem Stationschef nicht erkannt wurde. Doch war er noch bei voller Besinnung und konnte auf die Frage des letzteren: Bist Du der Wächter Andreas? eine bejahende Antwort geben. Außer einigen Rippenbrüchen und anderen schmerzlichen Verletzungen waren es besonders die Kopfwunden, welche den baldigen Tod des Mannes herbeiführten.

— (Fräulein Clementine Eberhart), unsere gefeierte Sängerin der philharmonischen Gesellschaft, befindet sich gegenwärtig in Wien als Schülerin bei dem bekannten Gesangslehrer Desoff. Es dürfte die zahlreichen Freunde und Verehrer des talentierten Fräuleins gewiß interessieren zu hören, daß Herr Desoff sich über die Stimme des Fräuleins sehr günstig ausgesprochen und demselben eine schöne Zukunft vorausgesagt hat.

— (Ueberfahren.) Heute Morgens während des Gottesdienstes in der Domkirche wurde ein Knabe von der Equipage des Fürsten Metternich überfahren und, wie wir vernahmen, schwer verletzt. Gegen den schuldtragenden Kutscher, der mit der leeren Equipage schnell durch die dicht besetzte Straße fuhr, wurde die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet. Es ist dieser Unglücksfall abermals ein Warnruf gegen das schnelle Fahren in der Straße, und gerade die obgenannte Equipage hat sich durch schnelles Fahren sehr oft schon bemerklich gemacht. Wir möchten, auch der Besitzer der Equipage könnte bei seiner Dienerschaft auf bessere Beachtung der diesbezüglichen Vorschriften dringen.

— (Die Verwüstungen der Krautäcker) durch das heurige massenhafte Auftreten der Raupe des Kohlweißlings zeigen sich nach den uns zugekommenen Nachrichten fast in allen Theilen Krains, es steht demnach einem der wichtigsten Nahrungsmittel des Volkes, dem Kraute, für heuer eine totale Mißernte bevor. Einen empfindlichen Verlust erleidet jene ländliche Industrie, die sich mit der Bereitung des auch als Handelsartikel einen guten Ruf genießenden krainischen Sauerkrautes beschäftigt. Mit Betrübnis blicken die Landleute von Raschel, von wo bekanntlich die schönsten und gesuchtesten Krautköpfe nach Laibach gebracht werden, auf das zerfressene Blattgerippe ihrer Kohlplantagen. Alle angewendete Mühe zur Vertilgung der Raupen war fruchtlos. Wir verweisen daher die Leser auf unseren heutigen landwirtschaftlichen Artikel, der diesen Gegenstand berührt.

— (Diebstähle.) Ein Wippacher Bauer, welcher am Sonntage vor dem Kosler'schen Bräuhausegarten Pfirsiche feilbot, machte die unangenehme Wahrnehmung, daß ihm ein großer Korb mit Pfirsichen nebst einigen darauf befindlichen Kleidungsstücken abhanden gekommen sei. Untröstlich über diesen für ihn immerhin bedeutenden Verlust, machte er die Anzeige bei der Lokalpolizei, welcher es auch gelang, die Thäter in Gestalt mehrerer, bei dem Baue der Kosler'schen Bierkeller beschäftigten Arbeiter zu entdecken. Dieselben sind bereits gefänglich und wurden, da sich die That wegen des die Höhe von 5 fl. übersteigenden Betrages und der Verübung in Gesellschaft mehrerer Diebstahlsgeoffenen zum Verbrechen qualifiziert, dem k. k. Landesgerichte zur Bestrafung eingeliefert. — In der verfloffenen Woche erschien in der Niederlage der Baron Jois'schen Eisenwerke ein Mann unter dem Vorwande der Nachfrage nach einer Eisenvaare. Während der in der Niederlage Beschäftigte in den rückwärtigen Theil des Magazins sich begab, um den verlangten Artikel zu suchen, benutzte ersterer die Gelegenheit, um einen Buschen Zaineisen im Gewicht von fünfzig Pfund davonzutragen. Er wurde jedoch, nachdem die Entwendung entdeckt wurde, alsbald verfolgt und festgenommen.

— (Originelles Vermächtnis.) Die zu Ratisch im Bezirke Krainau verstorbene Einwohnerin Ursula Kavallar hat testamentarisch von einer ausstehenden Forderung im Betrage von 6 fl. Er. Majestät dem Kaiser 5 fl. vermacht.

— (Veränderungen im Clerus.) Laibacher Diocese. Herr M. Skubic, Dechant in Semik, erhielt die Pfarre Reifnitz; Herr Simon Robič, Cooperator in Franzdorf, kommt nach St. Georgen bei Krainburg; Herr Ant. Zormann, Administrator in Selo bei Schumberg, als Pfarrer nach Kolovrat; daher ist erstere Stelle seit 8. August erledigt; ebenso die Pfarre Jagg seit 11. August. — Görzer Diocese. Nachfolgende Stellen sind erledigt mit dem Kompetenztermin bis 6. September: Opčina, Černi verh., St. Peter, Kurbune,

Divaca, Golac, Račice. Ferner ist die Stelle eines Religionslehrers an der städt. Ober- und Unterrealschule (Gehalt 900 fl. und alle fünf Jahre eine Erhöhung von 5%) zu besetzen. Bewerber um diese Stelle müssen behufs Prüfung bis zum 25. August dieses bekannt geben. — Herr Fr. Dolgan, Cooperator bei St. Jakob in Triest, trat in den Orden der Kreuzritter. — In Pension gingen die Herren Mit. Dolinar, Localist in Divaca, und Jg. Erzen, Localist in Golac. — Herr Mich. Peternel, Cooperator in Petrovje, trat an die Stelle des fränkischen Herrn Stefan Koren, Administrators in Novas. — Gestorben: Herr Ant. Sacherl, in Pension, 15. Juli, in Sicola bei Pirano, geboren in Bischofslad (Krain) 1812; den 26. Juli: Herr Matth. Smilović in Umago.

Korrespondenz.

† Luttenberg, 14. August. Auch wir in Luttenberg haben das Programm des „Laibacher Tagblattes“ erhalten und können dieser Unternehmung, wenn sie den ausgesprochenen Grundsätzen treu bleibt, die beste Zukunft in der Untersteiermark vorhersehen. Es ist Zeit geworden, daß man der künstlichen Aufregung und der nationalen Ueberbetheiligung im Sinne der besonnenen Bürger entgegentritt und alles aufdeckt und bloßlegt, was da künstlich zu einer scheinbaren Bedeutung hinaufgeschwunden wird. So werden wir in den nationalen Blättern demnächst Wunder lesen über die hier am 9. August stattgehabte Volksversammlung. Man will ja von 6000, ja 7000 Besuchern sprechen, die wahre Ziffer der Teilnehmer des Labors war höchstens 2000, darunter höchstens 500 bis 600, welche als Teilnehmer der Umgegend erschienen, von den Luttenbergern jedoch mit keinem freundlichen Empfang bedacht wurden. Denn hier will der Einsichtsvollere nichts von Nationalitätsschwinnerei wissen und man hat sich daher hiebei nicht betheiliget; auch der vernünftige Bauer sieht keinen Grund, gegen den Deutschen einen Haß zu führen, und er erkennt die deutsche Sprache als Nothwendigkeit an.

Witterung.

Laibach, 18. August. Seit Mitternacht starke Güsse mit Gewittern abwechselnd. Luft schwül. Mittags Wärme: + 17.0° (1867 + 20.9; 1866 + 12.5). Barometerstand: 324.25 B. Linien. Der Niederschlag von heute beträgt 14.80 Linien. Wolkenzug aus SW. Schwach bewegte Luft.

Angelommene Fremde.

Am 17. August.
Hôtel Stadt Wien. J. Weber, k. k. Oberst., Bogen. — Gustav Neumann, Krainburg. — Julius Grene, Krainburg. — Kodler, Krainburg. — Fried. Neumayr, Wien. — v. Langum, Sachsen. — Baron Lang, k. k. Rittmeister, Unterkrain. — Henri Wallon, Prof., Paris. — V. Herzl, Agent, Wien. — Oswald Jergang, Kaufm., Wien. — Wirth Giovanni, Petrina. — H. Gelferich, Frankfurt am Main. — Karoline Groeller, Klagenfurt. — Moos, Bezirksvorsteher, von Krainburg. — Kreim, Kaufm., Gottschee. — Horwath, Kaufm., Marburg. — R. Baron Pascothini, k. k. Hofrath, Triest.
Hôtel Elefant. W. Photta, Kaufm., Wien. — Holzappel, Privatier, Otocac. — Josefina Erdlitz, Wien. — Leopold Drechsler, Wien. — J. Konpel, Kanischa.

Marktbericht.

Krainburg, 17. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 35 Wagen mit Getreide und 19 Wagen mit Holz. Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Metzen	5	40	Butter pr. Pfund	—	34
Korn	3	25	Eier pr. Stück	—	11
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	60	Rindfleisch pr. Pfd.	—	18
Halbfrucht	—	—	Kalbfleisch	—	20
Heiden	3	20	Schweinefleisch	—	20
Hirse	2	40	Schöpfensfleisch	—	14
Kukuruz	3	20	Hühner pr. Stück	—	22
Erdäpfel	1	80	Tauben	—	10
Linzen	—	—	Hen pr. Centner	—	—
Erbsen	—	—	Stroh	—	—
Wizolen	4	84	Holz, hartes, pr. Kst.	5	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	46	— weiches, „	3	80
Schweinschmalz „	—	42	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch, „	—	38	Eimer „	6	—
Speck, geräuchert, „	—	40	— weißer „	—	—

Verstorbene.

Den 16. August. Franz Zoratto, Zwangling, alt 34 Jahre, im Zwangsarbeitshause Nr. 47, an der Lungentuberculose.

Telegramme.

Bern, 17. August. Heute fand das Polenfest in Rapperswil statt. Plater eröffnete die Feier mit einer französischen Rede. Der Bürgermeister antwortete. Schmitt sprach polnisch. Die schönsten Reden hielten Landammann Saxer und Professor Kinkel. Der letztere sagte: Ein Angriff auf Galizien sei der Ausbruch eines Unionskrieges gegen Rußland.

Zara, 17. August. Giskra wurde zum Ehrenbürger ernannt. (Zgpf.)

Telegraphischer Wechselkurs

vom 18. August.
5perc. Metalliques 58.40. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.40. — 5perc. National-Anleihen 62.15. — 1860er Staatsanleihen 83.90. — Bankactien 733. — Creditactien 211.60. — London 114.40. — Silber 112.25. — k. k. Ducaten 5.41.

Ein intelligenter junger Mann

bittet als Geschäftsgänger oder Comptoirdiener baldigst placirt zu werden.

Geneigte Anträge unter Adresse: Pettko 6 1/2 poste restante in Laibach. (7-1)

Ein Praktikant

oder Lehrjunge

findet Aufnahme in ein Buchdruckergeschäft. Näheres im Zeitungs-Comptoir. (9-1)

Wichtig

für

Hausbesitzer, Bauherren u. Bauunternehmer.

Glasurhaltige Thonöfen

von allen Gattungen und Größen, weiß und marmorirt,

erzeugt in Laibach

Franz Legat,

Hafnermeister in der Gradiska-Vorstadt Nr. 69, Triester Linie, Windischhof.

Auch werden daselbst alle Bestellungen auf Bau- und Gartenverzierungen angenommen und billigt geliefert. (8-1)

Ein prachtvolles Oelfarbenbild

nach Gauermann in schwerem Goldrahmen ist um 15 fl. 3 u verlaufen. (5)

Daselbe ist im Zeitungs-Comptoir zur Ansicht ausgelegt.

Wiener Börse vom 16. August.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
5perc. österr. Währ.	56.15	56.30	Deft. Hypoth.-Bank	96.—	96.50
do. v. J. 1866	59.10	59.20	Prioritäts-Oblig.		
do. National-Anl.	62.—	62.15	Sächs.-Oef. zu 500 Kr.	97.—	97.25
do. Metalliques	58.40	58.50	do. Böhms 6 pSt.	210.75	211.—
Loose von 1854	77.75	78.25	do. Nordb. (100 fl. C.M.)	89.25	89.75
Loose von 1860, ganze	84.10	84.30	do. Sächs. (200 fl. C.M.)	81.50	82.—
Loose von 1860, Hälfte	92.50	93.—	do. Preuss. (300 fl. C.M.)	81.90	82.40
Prämienf. v. 1864	96.10	96.30	do. Franz. (200 fl. C.)	86.50	87.—
Grundentl.-Obl.			Loose.		
Steiermark zu 5 pSt.	87.—	88.—	Credit 100 fl. C. W.	136.75	137.—
Kärnten, Krain			Don.-Dampfsch.-Oef.		
n. Küstenland 5	84.—	90.—	zu 100 fl. C.M.	94.—	94.50
Ungarn „ zu 5	76.25	76.75	Triester 100 fl. C.M.	118.—	120.—
Kroat. u. Slav. 5	75.—	76.—	do. 50 fl. C. W.	53.—	55.—
Siebenbürg. „ 5	71.25	71.75	Öfener „ 40 fl. C. W.	31.—	32.—
Aotien.			Ersterh. 10 fl. C. W.	168.—	172.—
Nationalbank	730.—	732.—	Salm „ 40 „	37.—	38.—
Creditanstalt	211.80	212.—	Salzburger „ 40 „	33.50	34.50
A. G. Comptoir-Ges.	633.—	636.—	St. Genes „ 40 „	31.—	32.—
Anglo-österr. Bank	166.50	167.50	St. Genes „ 20 „	20.—	21.—
Deft. Bodencred.-A.	184.—	186.—	Waldstein „ 20 „	21.—	22.—
Deft. Hypoth.-Bank	70.—	72.—	Regelisch „ 10 „	14.50	15.50
Steier. Comptoir-Ges.	—	—	Waldschmidt 10 fl. C. W.	14.75	15.25
Kais. Ferd. Nordb.	1860	1865	Wechsel (3 Mon.)		
Südbahn-Gesellsch.	181.30	181.50	Augsb. 100 fl. südb. W.	94.70	95.10
Kais. Elisabeth-Bahn	182.50	183.—	Frankf. 100 fl. „	94.95	95.20
Carl-Ludwig-Bahn	209.50	210.—	London 100 Pf. Sterl.	—	—
Siebenb. Eisenbahn	150.—	150.50	Paris 100 Francs	45.35	45.35
Kais. Franz-Josephs	161.25	161.75	Münzen.		
Künstl. Barcker C. W.	164.50	165.—	Ration. 5.25. verlosch.	98.10	98.30
Alföld-Hum. Bahn	152.50	153.—	ung. Wb. Creditanst.	92.—	92.50
Pfandbriefe.			ung. öst. Wb. Credit.	100.75	101.25
Ration. 5.25. verlosch.	98.10	98.30	do. in 33 J. rück.	84.25	84.50
ung. Wb. Creditanst.	92.—	92.50			
ung. öst. Wb. Credit.	100.75	101.25			
do. in 33 J. rück.	84.25	84.50			